

STÜMMELCHEN

ODER: EINE GESCHICHTE, DIE JEMAND NOCH NICHT SCHRIEB



LESEPROBE



ANNA RATSCHKE

BIZARRO FICTION

DIE ETWAS ANDEREN LITERARISCHEN WERKE



www.bf-press.de
kontakt@bf-press.de

STÜMMELCHEN ODER: EINE GESCHICHTE, DIE JEMAND NOCH NICHT SCHRIEB

Aus der Fantasie von Anna Ratsche



B.F. PRESS

Dein Verlag für Bizarro Fiction

Impressum

Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage Oktober 2019

Eine B.F. Press Originalausgabe

Copyright © dieser Ausgabe 2019 by B.F. Press, Herne

Copyright © 2019 by KOVD Verlag, Herne

Illustrationen: S. Kleis

Lektorat: H. Brehm

Korrektorat: A. Jost

Nachdruck und weitere Verwendung
nur mit schriftlicher Genehmigung.

ISBN: 978-3-96698-510-9

Printed in Germany

Für dich, niemanden und jeden.





KAPITEL I

Es war einmal eine junge Dame in einem weit entfernten Land. Sie lebte in einem versteckten Dorf tief im finsternen Wald. Diese junge Dame hörte auf den Namen Stümmelchen.

Ihre Mutter war die wunderschöne, einfach liebreizende und beim männlichen Geschlecht sehr beliebte Isolde.

Leider starb sie bei der Geburt ihrer Tochter, was damals im Dorf eine riesige Tragödie war, zumindest den Erzählungen zufolge.

Zu diesem Zeitpunkt trug Stümmelchen jedenfalls auch noch einen anderen Namen. Es war ein eher typischer Mädchenname, zumindest malte sie es sich so aus.

Ihr Vater, der ihren richtigen Namen natürlich gekannt und sie damals auch mit diesem gerufen hatte, verstarb auf der Jagd, als sie zwei Jahre alt war. Er war ein berühmter und berüchtigter Jäger im Dorf, so erzählte man es ihr zumindest.

Ihm unterstanden sämtliche Jäger des Dorfes, und keiner hegte je einen Zweifel an ihm oder seinen Entscheidungen. Seine Gefolgsleute wären ihm selbst treu bis in den Tod gefolgt.

Er erlegte jedes Tier, nahm Außenweltler gefangen und war bereit, für sein Dorf zu sterben. Dies tat er dann auch, als er auf den bösen Walddämon RaGaR

traf. Tapfer hatte er gekämpft, hieß es, und jeder wusste von dieser epischen Schlacht. Selbst die Gänseblümchen hatte kleine Fähnchen gebastelt und ihn angefeuert.

Kristof, sein engster Vertrauter, der bei dem Kampf zugegen war, musste auf Befehl von Stümmelchens Vater die Flucht ergreifen, um die Menschen im Dorf vor dem Walddämon zu warnen. Als treuer Scherge widersprach er weder dem Befehl noch zweifelte er ihn an.

Kristof stieg auf sein Pferderad, trat dem Pferd in den Hintern und rollte davon. Leider konnte er das Dorf nicht so schnell erreichen wie mit einem moderneren Pferderad, wie er es heute besaß. Zur damaligen Zeit waren die Pferde noch etwas ungehalten, weil man ihnen die Hufe abschlug und eine Querstrebe samt Rad durch die Knochen trieb. Es gab viele Demonstrationen von Seiten der Pferde, die meistens blutig niedergeschlagen werden mussten. Doch zum Schluss sahen es die ehemaligen Vierbeiner ein, dass zwei Reifen besser waren. Zumindest mit vorgehaltener Waffe.

Als Kristof damals das Dorf endlich erreichte, berichtete er die Geschichte vom Kampf zwischen ihrem Vater und RaGaR. Die Dorfbewohner warteten auf die Rückkehr von Stümmelchens Vater. Erst standen sie alle vor dem Tor, doch mit der Zeit wurden es immer weniger. Treue Anhänger warteten und warteten. Doch er kam nie zurück.

Die Geschichte schien mit den Jahren schon langsam zu einer Legende zu verkommen. Etwas, das man seinen Kindern erzählte, auf dass diese den Heldentod nicht fürchten sollten. Nichtsdestotrotz nahm Stümmelchens Vater ihren richtigen Namen mit

in sein Grab. Kristof schwor ihr immer wieder, nie ihren Namen aus dem Munde ihres Vaters vernommen zu haben. Er hatte immer nur von »seiner Tochter« gesprochen. Stümmelchen hätte aber schwören können, dass dies nicht der Fall war.

Aber sie war viel zu klein gewesen, um sich an ihren Namen oder gar an ihren Vater erinnern zu können. Ganz zu schweigen davon, wie sie ihr Vater in Kristofs Beisein rief. Von da an hörte sie auf den Namen, den ihr die Dorfbewohner gaben. Sie hatte sich damit abgefunden. Eine Wahl gab es nicht.

Die Dorfbewohner waren eher pragmatisch und orientierten sich namentlich an ihren Äußerlichkeiten. So wunderte es niemanden, am wenigsten sie selbst, dass sie von allen seit jenem Tag Stümmelchen gerufen wurde. Von Geburt an besaß sie anstelle von Händen nur Stummel. Ihre Stumpen waren abgerundet und rechts zeichnete sich leicht ein Knochen ab.

Aus diesem Grund wurde sie von Arbeiten ausgeschlossen, und die Dorfbewohner ließen sie mit Vorliebe spüren, dass sie ihnen nur auf der Tasche lag. Dies nahm immer weiter zu, als die vielgelobten Heldentaten ihres Vaters in den Köpfen der Menschen verblassten.

Stümmelchen ging gerne durch das Dorf spazieren, vorbei an den handerbauten Häusern, die die Vorfahren der Bewohner aus dem Nichts gestampft hatten. Manche machten zwar äußerlich einen modernen Eindruck, aber das Grundgerüst blieb immer bestehen. Die Menschen hier hingen sehr an ihrer Vergangenheit und den alten Traditionen. Diese waren ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Gefüges. Ihre Ahnen lebten weiter in den Legenden, die die Väter und Mütter abends ihren Kindern erzählten.

Stümmelchen hatte niemanden, der ihr von ihrer Familie erzählte. Sie wusste nur das, was öffentlich über ihren Vater berichtet wurde.

Das umzäunte Gebiet hatte in der Mitte einen Marktplatz, um den herum sich in mehreren Reihen die Häuser anordneten. Besonders war allerdings, dass der Boden unter der Umzäunung immer wieder mit frischem Blut gesalbt wurde. Ein Phänomen war für Stümmelchen, dass niemand Dorf wirklich wusste, wo das Blut herkam. Es reichte der Gemeinde, zu wissen, dass es RaGaR vom Dorf fernhielt. Alles Weitere war überflüssig.

Die Wege waren mit weißem Kies bedeckt und sie verbanden so sämtliche Gebäude miteinander. Dies wirkte nicht nur sehr ansprechend, sondern sollte auch etwas symbolisieren.

»Dies steht als Zeichen für unsere Einheit«, erklärte der linke Kopf von Hans-Dieter Stümmelchen einmal.

Das Wort ›Einheit‹ war Hans-Dieter besonders wichtig. Er war mit zwei Köpfen geboren worden und wahrlich ein rhetorisches Genie. Zumindest wusste immer einer der beiden Köpfe die richtige Antwort. Die allwöchentlichen Reden zur Lage des Dorfes waren eines der kulturellen Highlights, die niemand verpassen wollte und durfte. Dafür sorgte der heutige Anführer der Jäger, Kristof. Eine Person, mit der man nicht diskutieren wollte und durfte. Andernfalls hatte man mit Konsequenzen zu rechnen.

Soweit Stümmelchen es beurteilen konnte, redete Hans-Dieter eigentlich immer nur über dieselben Themen, zum Beispiel, wie stark das Dorf im Vergleich zu anderen war, von denen sie nie etwas gesehen oder gehört hatte. Es war ihr nämlich ausdrücklich

verboten, das Dorf zu verlassen, aus Angst, RaGaR würde auch sie töten, so wie er ihren Vater getötet hatte. Eine Zeitlang hielt sich auch das Gerücht, dass RaGaR ihre Mutter Isolde mit einem Fluch belegt hatte, damit sie im Kindbett verstarb. Aber das glaubte Stümmelchen nicht.

Ein weiteres Lieblingsthema von Hans-Dieter war Horst.

Horst war seines Zeichens eine Art von Bürgermeister, zumindest betitelte er sich so. Hans-Dieter berichtete unermüdlich, wie Horst das Dorf aus der großen Krise geführt und ihnen allen diesen hohen Lebensstandard ermöglicht hatte. Alle Bewohner des Dorfes hatten besondere Fähigkeiten, doch welche Bürgermeister Horst hatte, war ihr nicht bekannt. Sie wusste auch nicht, ob es überhaupt jemanden im Dorf gab, der diese Frage hätte beantworten können. Äußerlich wies er keine Besonderheiten auf, die auf irgendeine Fähigkeit hindeuteten, aber dadurch wirkte er so abwechslungsreich normal auf die Bewohner des Dorfes.

Stümmelchen wurde auch in jeder Rede von Hans-Dieter berücksichtigt, indem er immer wieder darauf hinwies, dass der Feind des Dorfes, der Walddämon RaGaR, einen ihrer größten und stärksten Krieger getötet hatte. Somit war aus dem armen Kind eine Vollwaise geworden.

Stümmelchen war sich sicher, dass sie ohne Hans-Dieter und seine Erzählungen wohl schon längst verstoßen worden wäre, da sie seit ihrer Geburt für die Gemeinschaft keinerlei Nutzen hatte. Genau genommen traute man ihr aufgrund ihrer Stummel auch nichts zu.

Da sich die Reden vom Grundprinzip her immer wiederholten, wussten die Dorfbewohner auch, wann sie jubeln und wann sie sich aufregen mussten. Auch, wenn es die meisten nur aus Angst oder um des lieben Friedens willen taten, merkten sie nicht, was mit der Zeit passierte. Irgendwann glaubte das ganze Dorf an die Worte, die ihnen immer und immer wieder eingetrichtert wurden.

Nur noch wenige erinnerten sich an Oswald. Er war ebenfalls ein Mann der großen Worte gewesen, der es jederzeit mit Hans-Dieter verbal hätte aufnehmen können. Strategisch versiert war Oswald auch und strotzte vor Führungspotential, was damals zwischen ihm und Horst zu Spannungen führte. Oswalds Gehirn war dermaßen groß, dass sein Schädel dem eines Wasserkopfes nahekam. Er war ein wahrer Denker. Oswald war auch der Einzige, der es wagte, Hans-Dieter bei seiner Rede zu unterbrechen, oder es schaffte, ihn in einem Wortgefecht bloßzustellen.

Dass die Rede so verlief, verwirrte die Anwesenden. Es wurde klar eine Grenze überschritten, und es fingen auch ein paar Leute an, hinter vorgehaltener Hand zu reden.

Horst wusste damals schon ganz genau, dass freies, unkontrolliertes Reden zu Schwierigkeiten führen konnte. Wer über etwas redete, konnte auch etwas in Frage stellen. Das störte Horst. Deswegen trommelte er auch seine engsten Vertrauten im Zwei-Tages-Intervall zusammen, damit sie beratschlagen konnten, wie weiter vorgegangen werden sollte.

Leider hatte Oswald kurz nach der Rede einen tragischen Unfall beim Essen. Er biss sich selbst die Zunge ab. Hans-Dieter war natürlich untröstlich und

versicherte sämtlichen Bewohnern, dass er sich über eine wöchentliche Diskussion mit einem ihm ebenbürtigen Gegner gefreut hätte.

Oswald schrieb allerdings alles in einem sehr langen Brief nieder. Wirklich alles. Es stand darin geschrieben, dass dies kein Unfall gewesen war, und er nannte auch die Namen der Attentäter, die ihm angeblich die Zunge abgeschnitten hatten. Auf der nächsten Dorfversammlung wurde der Brief von seinem Sohn Klemens, der ebenfalls ein Denker war, vorgetragen. Hans-Dieter hatte wahrlich Probleme, die Worte zu entkräften und es fehlte nicht mehr viel, bis die ganze Situation völlig eskaliert wäre.

Am nächsten Morgen fand man Klemens tot auf. Eine Axt steckte tief in seinem Schädel. Er hatte zuvor natürlich noch einen Abschiedsbrief geschrieben, in dem er erklärte, dass er den Lügen des Vaters nicht länger untertan sein wolle und sich deswegen das Leben nehmen werde. Das hatte er dann offensichtlich auch getan, mit gleich drei tiefen Axthieben in seinen Kopf, die er sich natürlich selbst zugefügt hatte.

Als man Oswald dann die traurige Nachricht vom Tod seines Sohnes überbringen wollte, fand man auch ihn tot in seinem Haus. Natürlich existierte auch hier ein Abschiedsbrief. Auch Oswald selbst hatte anscheinend seine eigenen Lügen nicht mehr ertragen können und hatte sich nun auch das letzte Werkzeug nehmen wollen, um sie zu verbreiten. Seine Hände. Die lagen beide abgetrennt auf dem Boden in der Nähe des Stuhls, auf dem Oswald saß. Da niemand die Blutung stoppte und er sich wohl eigenmächtig auch noch an den Stuhl gefesselt hatte, war er einfach verblutet.

Noch am selben Abend wurde eine Trauerfeier abgehalten, bei der Hans-Dieter und diesmal auch

Horst frei über Oswald und seinen Sohn Klemens sprachen. Beide waren sich sicher, dass sie alle voneinander hätten lernen können. Sie hätten sich zum Schluss geeinigt und zusammengeschlossen, dies war gewiss. Selbst die Lügen wurden den beiden gnädig verziehen. Vater und Sohn hatten sich wohl nicht anders zu helfen gewusst. Es war ergreifend zu sehen, wie Horst mit den Tränen rang und sich am Ende mit einer tiefen Verbeugung verabschiedete.

Autorin



Anna Ratsche

Anna Ratsche wurde 1980 in Hamburg geboren. Sie schrieb schon immer gerne Geschichten, die den Leser zum Kopfschütteln, Schmunzeln und Verzweifeln brachten. Den Leser zu verwirren, aber gut zu unterhalten, ist ihr Ziel. Als die Bizarro-Fiction-Bewegung nach Deutschland kam, fühlte sie sich gleich zuhause und verstanden. Seit diesem Tage an ist sie hoffnungslos im Kreislauf Konsument und Produzent gefangen. Wenn **Anna Ratsche** mal nicht schreibt, ist sie Mutter von zwei Kindern ... drei Kindern, wenn sie ihren Mann mitzählt. Auch hinter einer Bizarro-Fiction-Autorin kann sich eine Mutter und Ehefrau verstecken, die den Kochlöffel für ein Halleluja schwingt. Ihre Debütnovelle „**Stümmelchen oder: Eine Geschichte, die jemand noch nicht schrieb**“ wurde 2019 von **B.F. Press** veröffentlicht.